

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 17

Artikel: Eine Sarrazin-Debatte für die Schweiz : muss Jacob Burckhardt jetzt von der Tausendernote zurücktreten?
Autor: Girardet, Giorgio / Wurster, Miriam / Ruge, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Sarrazin-Debatte für die Schweiz

Muss Jacob Burckhardt jetzt von der Tausendernote

Wertediskurs im Jenseits zwischen «Nebi»-Gründer Jean Nötzli und Kulturhistoriker Jacob Burckhardt.

JEAN NÖTZLI: «Herr Professor Burckhardt, Sie zieren derzeit die höchste Geldnote der Nationalbank – die Tausendernote.»

JACOB BURCKHARDT: «Ja, hab es gesehen. Mir solls recht sein, noch wenige Jahre, dann muss ein anderer herhalten.»

JEAN NÖTZLI: «Was sollen diese Linien hier: «Staat» – «Religion» – «Kultur», die sich mit den historischen Epochen «Antike – Mittelalter – Neuzeit – Revolutionszeit» und den Kunstgattungen «Malerei – Bildhauerei – Architektur» und «Lyrik – Epos – Drama» kreuzen?»

JACOB BURCKHARDT: «Ach, hübsch, die haben versucht, meine Vorlesung von 1869 «Über das Studium der Geschichte» darzustellen. Ich versuchte damals, meinen Studenten in jener Krisenzeit der «demokratischen Bewegung» des Kulturkampfes und des sich anbahnenden Bismarck-Militarismus ein paar grundsätzliche Gedanken an einem analytischen Gerüst mitzugeben. Wie Religion, Staat und Kultur aufeinander wirken, sich gegenseitig bedingen.»

JEAN NÖTZLI: «Damals führte ja der Staat den Kampf gegen die römische Kirche, gegen das Unfehlbarkeitsdogma, die Ziviltrauung wurde eingeführt, das Referendumsrecht bei uns.»

JACOB BURCKHARDT: «... ja, die Vermassung, der Militarismus, der Lärm der schrecklichen Vereinfacher. Ich habe ja das für meine Studenten damals gesprochen. Es kam ja übel dann im 20. Jahrhundert in Europa. Die Keime der Saat waren 1869 schon sichtbar.»

JEAN NÖTZLI: «Sprechen wir über den Islam. Der deutsche Bundespräsident Wulff sagte am Tag der Deutschen Einheit: «Der Islam gehört zu Deutschland.»

JACOB BURCKHARDT: «Ich hab's gehört. Schrecklich. Schlimm für Deutschland. Der Islam, der eine so furchtbar kurze Religion ist, ist mit seiner Trockenheit und trostlosen Einfachheit der Kultur wohl vorwiegend eher schädlich als nützlich gewesen, und wäre es auch nur, weil er die betreffenden Völker gänzlich unfähig macht, zu einer andern Kultur überzugehen.»

JEAN NÖTZLI: «Das wäre also der Einfluss der Religion auf die Kultur? Aber der Islam breitet sich aus in Europa.»

JACOB BURCKHARDT: «Ich weiss: Die Einfachheit erleichterte sehr seine Verbreitung, war aber mit derjenigen höchsten

Einseitigkeit verbunden, welche der starre Monotheismus bedingt, und aller politischen Rechtsentwicklung stand und steht der Koran entgegen; das Recht bleibt halb-geistlich.»

JEAN NÖTZLI: «Aber ist es nicht ein schöner Gedanke, die «Unna», die Friedenseinheit aller Moslems?»

JACOB BURCKHARDT: «Abgesehen von der allgemeinen Rechtlosigkeit vor dem Despotismus und seiner Polizei, von der Ehrlosigkeit aller derer, die mit der Macht zusammenhängen, wofür die Gleichheit aller, die Abwesenheit von Adel und Klerus keinen Ersatz gewähren, entwickelt sich ein Hochmut gegenüber dem nichtislamischen Einwohner und gegenüber andern Völkern, bei periodischer Erneuerung des Glaubenskrieges.»

JEAN NÖTZLI: «Hat denn der Islam keine inneren Werte?»

JACOB BURCKHARDT: «Die einzigen Ideale des Lebens sind die



beiden Pole: der Fürst und der zynisch-asketische Derwisch-Sufi, zu denen allenfalls noch der Landstreicher in Art des Abu Seid kommt. In die Satire, ins Landstreicher- und «Büssertum» mag sich das Freie und Individuelle noch allenfalls flüchten.»

JEAN NÖTZLI: «Der Orient war mal ein Hort der Bildung.»

JACOB BURCKHARDT: «In der Bildung fällt auf das Vordrängen der Sprache und Grammatik über den Inhalt, die sophistische Philosophie, an der nur die häretische Seite frei und bedeutend ist, dann eine erbärmliche Geschichtswissenschaft, weil alles ausserhalb des Islam gleichgültig und alles innerhalb des Islam Partei- oder Sektensache ist, und eine im Verhältnis zu ganz ungehemmter Empirie doch nur dürftige Pflege der Naturkunde. Sie haben lange nicht so viel geforscht und entdeckt, als sie frei gedurft hätten, es fehlte der allgemeine Drang zur Ergründung der Welt und ihrer Gesetze.»

JEAN NÖTZLI: «Der deutsche Sozialdemokrat Sarrazin wurde wegen ähnlicher Aussagen zum Rücktritt gezwungen. Es gibt doch eine reiche Literatur im islamischen Bereich.»

JACOB BURCKHARDT: «Die Poesie kennzeichnet hier vor allem der Hass des Epischen, weil die Seele der Einzelvölker darin fortleben könnte; Firdusi ist nur per Konterbande da. Dazu kommt noch die für das Epos tödliche Richtung auf das Lehrhafte, die Tendenz, das Erzählende nur als Hülle eines allgemeinen Gedankens, als Parabel wert zu achten. Der Rest flüchtete sich in das figurenreiche, aber gestaltenlose Märchen. Ferner gibt es kein Drama. Der Fatalismus macht die Herleitung des Schicksals aus Kreuzung der Leidenschaft-

ten und Berechtigungen unmöglich – ja, vielleicht hindert schon der Despotismus an sich die poetische Objektivierung von irgend etwas. Und eine Komödie ist unmöglich, schon weil es keine gemischte Geselligkeit gibt, und weil Witz, Spott usw. die ganze betreffende Stimmung vorwegnehmen.»

JEAN NÖTZLI: «Aber es gibt doch eine staunenswerte islamische Architektur?»

JACOB BURCKHARDT: «In der bildenden Kunst ist nur die Architektur ausgebildet, zuerst durch persische Baumeister, dann mit Benützung des byzantinischen und überhaupt jedes vorgefundenen Stiles und Materials. Skulptur und Malerei existieren so gut wie gar nicht, weil man die Vorschrift des Koran nicht nur innehielt, sondern weit über den Wortlaut übertrieb. Was dabei der Geist überhaupt einbüsste, lässt sich denken. Daneben besteht freilich das täuschende Bild von blühenden, volkreichen islamitischen Städten und Ländern mit Dichterfürsten, edelgesinnten Grossen.»

JEAN NÖTZLI: «Wie prägt der Islam das Staatswesen?»

JACOB BURCKHARDT: «Höchst uninteressant als politisches Bild ist hier der Staat, wo sich beim Kalifat fast von Anfang an, und dann durch eine ganz unlogische Operation auch bei seinen Abtrünnlingen der nach oben und unten garantierte Despotismus wie von selber versteht. Höchst interessant aber ist, wie dies so kam und kommen musste; und wie es vom Islam selber und von der Herrschaft über Giraurs bedingt ist, daher denn die grosse Ähnlichkeit der islamitischen Staaten vom Tajo bis an den Ganges, die nur hier mit mehr, dort mit weniger Stetigkeit und Talent regiert werden.»

JEAN NÖTZLI: «Kann es ein friedliches Miteinander geben?»

JACOB BURCKHARDT: «Sein Stolz ist, dass er eben der Islam ist. Sein Fatalismus hilft ihm über vieles hinweg; an Gewalt und Bestechung ist alles gewöhnt. Wer die Mosleme nicht ausrotten kann oder will, lässt sie am besten in Ruhe; ihre leeren ausgesogenen und baumlosen Länder kann man ihnen vielleicht nehmen, ihren wirklichen Gehorsam aber unter ein nicht koranisches Staatstum nicht erzwingen. Jede Annäherung an

den Okzident scheint für die Moslemin verderblich zu sein, anzufangen von Anleihen und Staatsschulden.»

JEAN NÖTZLI: «Nun, Staatsschulden sind tatsächlich ein Problem des Abendlandes derzeit. Danke für das Gespräch. Sie meinten ihre Sätze natürlich todest, damals 1869. Aber wir führten das Gespräch absichtlich in einer Satire-Zeitschrift, denn 150 Jahre später darf man in Europa nicht so schroff über den Islam schreiben.»

JACOB BURCKHARDT: «Werden meine Urteile als Satire dargebracht? Ein genialer Trick abendländischer Kultur! Ich sagte doch: «Der Geist ist ein Wühler.»

JEAN NÖTZLI: «Was tun, wenn nun der islamische Zentralrat «Jacob Burckhardt» nicht mehr auf den Banknoten haben will?»

JACOB BURCKHARDT: «Ich trete 2012 von der Tausendernote zurück. Dann kommt die von Manuele Pfrunder gestylte Notenserie «weltoffene Schweiz». Hehe, aber dass es den «Nebelspalter» noch gibt: Chapeau! Ich las ihn damals schon gern am Abend in der Beiz.»

